

Stadt der vergessenen Engel

Angeles City ist die Sex-Hauptstadt der Philippinen. Touristen lassen dort **Tausende vaterlose Kinder** zurück, Armut und gebrochene Herzen

TEXT VON **CARSTEN STORMER** FOTOS: **CARLO GABUCCO**



Allein mit Mama
Bardame Czerina Dizon
und ihre beiden Kinder
Thorian und Patricia.
Ihr norwegischer Vater
hat sie sitzen gelassen



In einer dieser schwülheißen Juni-nächte verlässt eine müde Frau den „Centauro Club“; dem taghellen Flackern der Fields Avenue, der Rotlichtmeile von Angeles City, wirft Czerina Dizon einen letzten Gruß hinterher. Es ist eine miese Nacht. Wieder kaum Geld verdient, rasch auf den weißen Motorroller und raus aus dem Zentrum dieser verdammten Engelsstadt, ganz ohne Flügel und mit der Gewissheit, dass die nächste Nacht nicht anders wird.

Neun Stunden lang hatte Czerina Dizon darauf gewartet, dass jemand eine Flasche Bier oder einen Gin Tonic bestellt. ▶

Schwarz-Rot-Gold
Bikinis in den
Nationalfarben
sollen Kunden
aus Deutschland
antönnen



Sex in der Spelunke Fast nirgendwo ist käufliche Liebe so billig wie in Angeles City auf den Philippinen



Urlaubsflirt Eine philippinische Prostituierte mit ihren ausländischen Kunden



Halber Philippiner Thorian ist mit seinen braunen Haaren und Augen ein typischer „Tisoy“, ein Mischling

Die Barmädchen träumen vom schnellen Geld. Von der großen Liebe. Oder von beidem

Doch die Männer hatten wie üblich nur Augen für die halb nackten Tänzerinnen, die sich an den Stangen des „Centauro Clubs“ räkelt und die Besucher verzaubert; jünger und schöner als Czerina Dizon, seit 15 Jahren Bardame in Angeles City, 90 Kilometer nördlich von Manila. Ein Job, der Frauen viel verspricht und wenig hält. Jetzt kratzt auch noch der Hals, im Kopf pocht es, auf ihrer Stirn perlt kalter Schweiß. „Bloß kein Fieber, das kann ich mir nicht leisten.“

Angeles City ist die Sex-Hauptstadt der Philippinen und die Fields Avenue deren Lebensader. Hier reiht sich über mehrere Hundert Meter Bar an Bar, schmiegt sich Nachtclub an Nachtclub; sie werben mit Massagen, exotischen Tänzerinnen und erotischer Bepannung rund um die Uhr. Vor den verspiegelten Eingängen stehen junge Frauen in kurzen Röcken und laden ältere Herren aus aller Welt dazu ein, bei ihnen vorbeizuschauen.

Die Frauen und Mädchen sind so viele, Menschenmaterial von allen Inseln der Philippinen mit Fields als Etappenziel. Schnelles Geld, vielleicht gar große Liebe, die sie aus dem Elend entführt? Frauen aus den von Taifunen zerstörten oder von Aufständen zertrümmerten Provinzen der Philippinen, Schulabbrecherinnen, Ausreißerinnen, Glücksritzerinnen. Die meisten wollen einfach der Armut entfliehen,

weil sie sich trotz allem etwas vom Leben erhoffen. Fields nimmt sie auf, kaut sie durch und spuckt sie, wenn Körper und Schönheit verblasen, wieder aus.

Dizon ist 46 Jahre alt. Eine schmale, ausgemergelte, verbrauchte Gestalt. Die langen schwarzen Haare hat sie zu einem Zopf gebunden. Von 18 Uhr bis 3 Uhr dauert ihre Schicht. Der Lohn: 75 Pesos Grundgehalt zahlt ihr der deutsche Besitzer, das entspricht 1,20 Euro. Dazu im Schnitt 120 Pesos Trinkgeld, etwas mehr als zwei Euro.

„Die Männer sind schon so alt, die können nicht mehr so lang“

Sechs Tage die Woche serviert sie, lächelt, macht fremden Männern schöne Augen. Und wenn ein Gast sie mit auf sein Zimmer nehmen möchte, so ist das Verhandlungssache. Gut 50 Euro, 30 Euro für den Barbesitzer, fünf für die Puffmutter, die sich Mama-San nennt; den Rest darf sie behalten. Manchmal wünschen die Männer nur eine Begleitung fürs Abendessen, weil sie einsam sind. Manchmal mehr. „Sie sagen, was sie wollen. Und wenn sie genug zahlen, mache ich das.“ Montags nimmt sich Czerina frei. Da bleiben die Männer, erschöpft vom Wochenende, in ihren Hotelzimmern oder dämmern am Schwimmbad weg. „Die sind ja schon alt und können nicht mehr so lang.“

Auf ihrem Roller jagt sie durch menschenleere Straßen und Gassen und hält keine zehn Minuten später vor einem unverputzten Gebäude, in dem Czerinas Arbeitgeber zwei ranzige Matratzen und einen antiken Fernseher für seine Angestellten bereithält. Abschminken, duschen, noch ein paar Stunden Schlaf tanken, bevor sie wieder in ihr Leben als Hausfrau und alleinerziehende Mutter von vier Kindern eintaucht.

Wie verwandelt sitzt Czerina Dizon wenige Stunden später vor ihrem Haus auf einem Plastikstuhl im Schatten des großen Mangobaums am Rande des Städtchens Magalang, 17 Kilometer, 40 Minuten auf dem Motorroller von Angeles City entfernt. Sie hat ein paar Schmerztabletten gegen das Fieber gefrühstückt, der Graustich ist aus ihrem Gesicht gewichen; jetzt blickt sie lächelnd auf ihre beiden jüngsten Kinder: Patricia, die im Herbst elf wird, und Thorian, sieben Jahre alt. Die beiden jagen einem Hundewelpen hinterher. Als ein Truthahn Thorians Weg kreuzt, springt er glucksend über den erschrockenen Vogel hinweg.

Es ist ein kleines Paradies, in dem die beiden aufwachsen; viel Platz, viel Grün. Im Haus gegenüber wohnen Czerinas Eltern, die sich um Patricia und Thorian kümmern, wenn Czerina auf der

Sexmeile Gästen Drinks dreht oder Männerwünsche erfüllt. Am Ende des Grundstücks lebt die Schwester mit ihrer Familie. Einfache, saubere Häuser mit Wellblechdächern. Im offenen Garten wachsen Jackfrucht-, Mango- und Litschibäume. Es ist, als wolle die Mutter ihre Kinder abschirmen von der Realität, einen Schutzraum schaffen.

Grund genug gäbe es.

Es sollen Tausende Kinder von Sextouristen sein, die ohne Vater aufwachsen

Denn Patricia und Thorian wachsen nicht nur ohne Vater auf, sie sehen auch anders aus. Hellbraune Haare, die Nase ist schmaler und spitzer als die Nasen anderer Kinder, die Augen runder, die Haut heller. Mehr Europa als Asien. Der Vater, ein Norweger, der dreimal im Jahr seinen Urlaub in Angeles City verbrachte, hat die Familie vor fünf Jahren verlassen, ohne Abschied, ohne Begründung – und ohne finanzielle Hilfe für seine Kinder. Der Mann lebt jetzt auf der Insel Cebu mit einer jüngeren Frau zusammen, mit der er weitere Kinder gezeugt haben soll, sagt Czerina Dizon ausdruckslos, als ob sie sich mit diesem Zustand arrangiert hätte.

Dieses Schicksal teilt sie mit vielen anderen Frauen. Statistiken, wie viele vaterlose Kinder von Sextouristen in Angeles und Umgebung leben, gibt es nicht. Es sollen Tausende sein. In dieser statistischen Unschärfe muss man nicht lange suchen, bis man verlassene Mütter oder vaterlose Kinder findet. Ein Streifzug durch die Bars

von Fields, ein Plausch mit den Mädchen vor der Tür, das genügt schon. Hat Samantha nicht einen Sohn mit einem Amerikaner? Oder die Joselyn, wurde die nicht von einem Deutschen sitzen gelassen? Man solle mal im „Crystal Palace“, im „Atlantis“ oder im „Dollhouse“ nachfragen. Oder eben im „Centauro Club“. Dort tanzt, während Czerina kellnert, die 21-jährige Jeramine an der Stange, die zwei Kinder mit einem Koreaner hat.

Czerinas Kinder wissen nicht, womit ihre Mutter den Lebensunterhalt bestreitet. Für sie ist Angeles nur eine Stadt, in der sie manchmal die durch Klimaanlagen gekühlte Mall besuchen, um der Hitze zu entkommen und sich in Schaufenstern all die Dinge anzuschauen, die sie sich nicht leisten können. Die Arbeit der Mutter ist für sie nur ein ständiges

Kommen und Gehen. Am späten Nachmittag verlässt sie das Haus, am Morgen ist sie wieder da. So hat es sich eingependelt. Nur der Vater ging eines Tages und kam nie wieder.

Warum, das verstehen dessen Kinder bis heute nicht. Nur der Schmerz darüber ist geblieben, so stark, dass sowohl Patricia als auch Thorian sofort in Tränen ausbrechen, wenn sie über ihren Vater reden.

Tisoy heißen die Mischlingskinder auf den Philippinen. Oder schlicht: Bastard

Vaterlose Kinder oder Mütter mit wechselnden Lebenspartnern sind auf den Philippinen nicht ungewöhnlich. Kinder aus ethnisch gemischten Familien werden oft beneidet, um die hellere Haut, um einen gehobenen gesellschaftlichen Status, um wirtschaftliche Stabilität. Tisoy heißen sie in dem Inselstaat: gemischte Rasse. Die verlassenen Kinder von Angeles hingegen sind stigmatisiert, werden ausgelacht, als halb-halb oder Bastarde beschimpft. Dass die Mütter als Prostituierte arbeiten, macht es nicht einfacher.

Thorian war gerade zwei Jahre alt, als der Norweger die Familie sitzen ließ. Seine Schwester Patricia erinnert sich daran, dass er den ganzen Tag zu Hause saß, im Internet surfte oder in den Fernseher starrte. Aber zumindest war er bei ihnen. Manchmal nahm er die Kinder zum Einkaufen mit. Spendierte einen Burger bei „Jollibee“. Zwischendurch reiste er immer wieder zurück nach Europa. Stärker als die Erinnerung ist die Leerstelle, die



Ich war keine Jungfrau mehr. Ich brauchte das Geld. Und ich musste auch an meine Kinder denken.



Czerina Dizon
Bardame in Angeles City

Es gibt ein Gesetz, das die Väter haftbar macht. Aber nur wenige kennen es

der Mann im Leben der Geschwister hinterlassen hat. Das Gefühl, nicht gewollt zu sein, nicht geliebt zu werden, die Sehnsucht nach einem Vater, einem Vorbild. Oft wache Thorian nachts weinend auf, sagt Czerina. An anderen Tagen wünscht sich der Junge, dass sein Vater tot sei oder dass ihn die Polizei verprügelt und anschließend ins Gefängnis steckt. Wenn man den Jungen fragt, sagt er: „Papa, ich liebe dich. Bitte komm zurück und bleib bei uns.“ Dann rennt er zu seiner Mutter, drückt sein Gesicht in ihren Schoß, schluchzt und wiederholt immer den einen Satz: „Ich hasse ihn. Ich hasse ihn.“

Czerina ist in der Provinz Pampanga aufgewachsen, in der auch Angeles City liegt. Viel Landwirtschaft, ein wenig Industrie, reiche Großgrundbesitzer, große Armut. Vom Leben hat sie nie viel erwartet, ihre Träume waren bescheiden. Ein kleines Haus, dazu einen Mann, ein Einkommen, das zum Leben reicht. Eine Ausbildung für ihre Kinder. Ihr erster Mann, ein Philippiner, machte ihr zwei Kinder und ließ sie dann sitzen. Das war im Jahr 2002.

Für eine alleinerziehende Mutter sind die Möglichkeiten begrenzt, also bewarb sie sich um einen Job als Kellnerin in einer Bar auf der Amüsiermeile Fields. Dort traf sie den Norweger. Er lud sie ein zu Drinks, zum Essen, sprach schöne Worte. Sie gingen miteinander aus. Dass er sich auch mit anderen Mädchen traf, störte sie nicht besonders. „Das machen alle Ausländer so“, sagten die erfahrenen Barfrauen. Sie dachte: „Okay, so sind sie eben, diese Ausländer.“ Er versicherte ihr, dass sie sein Lieblingsmädchen sei. Das genügte. Sie fühlte sich wohl bei ihm. Später nahm er sie mit in sein Hotelzimmer. Sie schliefen miteinander. Er gab ihr Geld. „Ich war keine Jungfrau mehr. Ich brauchte Geld. Ich musste an meine Kinder denken“, sagt sie.

Nach ein paar Wochen reiste der Norweger wieder ab, und Czerina dachte: „Das war's. Ich habe nicht daran geglaubt, ihn noch einmal zu sehen.“ Doch sie blieben in Kontakt, schrieben sich E-Mails. Czerina hoffte, dass er mehr



Weg aus der Armut? Viele Philippinerinnen hoffen auf eine „Pretty Woman“-Geschichte. Aber nur wenige ausländische Väter bekennen sich zu ihrem im Rotlichtmilieu gezeugten Nachwuchs

wollte als schnellen Sex mit ihr und anderen Frauen. Er kam wieder, dreimal im Jahr. Mit dem Geld, das der Norweger bei ihr ließ, baute sie ein Haus. Er zog bei ihr ein. Sie richtete es her für ihn, bereitete sich vor für die Liebe und Familie – und wurde schwanger. Im Jahr 2006 kam Patricia zur Welt, vier Jahre später Thorian. Czerina, so schien es, hatte ihren Traum vom kleinen Glück verwirklicht. Sie nimmt ein Foto aus einem Schrank, darauf eine glücklich lächelnde Czerina, neben ihr der Norweger, der seine Kinder im Arm hält.

Sie muss Spielsachen und Hausrat verkaufen, um die Familie zu versorgen

Kurz nachdem diese Aufnahme entstand, hörte er auf, Czerinas E-Mails zu beantworten, rief nicht mehr an, ignorierte die SMS, die sie an ihn schrieb. Und ließ sich nie mehr blicken. Er hat jetzt eine neue philippinische Freundin. „Ich weiß nicht, was ich falsch gemacht habe. Ich habe ihm ein Zuhause gegeben, mich um ihn gekümmert. Er hat seine Kinder geliebt. Warum hat er uns verlassen?“, fragt Czerina, fährt zärtlich mit der Handfläche über das Foto und beginnt zu weinen. Manchmal, sagt sie, hätten sie nicht genug zu essen. Die 75 Pesos Lohn und das bisschen, das der Vater ihrer beiden ersten Kinder beisteuert, reichen nicht, um die Familie zu versorgen. „Oft muss ich Spielsachen oder Hausrat verkaufen, um Essen zu besorgen oder die Schulgebühren zahlen zu können.“ Wie lange sie das noch durchstehen kann in ihrem Alter, sie weiß es nicht. „Ich wer-

de ja immer häufiger krank“, sagt sie, während Tränen ihre Wangen hinabrollen. „Ich hasse ihn. Ich will nichts für mich, ich will nur, dass es meinen Kindern gut geht.“

Czerina blickt auf die Zeitanzeige ihres Smartphones. Nach 15 Uhr. Mist. Schon viel zu spät. Das gibt wieder Ärger. Czerina packt ihre Uniform, einen kurzen, schwarzen Rock und eine weiße Bluse, Schminksachen und einen zusammenschlebbaren Regenschirm in einen Rucksack. Eine feste Umarmung für Thorian, einen Kuss für Patricia. Dann schwingt sie sich auf ihren Motorroller und fährt nach Angeles City, der Nacht entgegen. Kurz vor Angeles City beginnt es zu regnen.

Es gibt ein Gesetz, das Frauen wie Czerina Dizon schützen und die Väter haftbar machen soll: Republic Act 9262, erlassen im Jahr 2004. Allerdings kennt es kaum jemand. Es gibt dringendere Probleme als alleinerziehende Mütter.

Im zweiten Stock der protzigen Justizverwaltung von Angeles City mit viktorianischen Säulen liegt das Büro der Staatsanwältin Lordelyn Lacap. Dutzende Menschen drängeln sich im Empfangsraum, wedeln mit Papieren, rufen Namen, telefonieren, fragen, welcher Anwalt für welchen Fall zuständig ist. Ein Amerikaner beschwert sich, dass er seine Freundin heiraten möchte, aber niemand ihm sagen könne, wo er die nötigen Papiere herbekomme. Ein Kopierer rattert. Lordelyn Lacap, eine freundliche junge Frau, die wirkt, als käme sie gerade aus einer Jura-Vorlesung, steht da und blickt ein bisschen hilflos auf die Menschenmenge. ▶

EUROSPORT 2 HD XTRA
EUROSPORT PLAYER
BUNDESLIGA

08.09.2017 um 20:30 Uhr
HAMBURGER SV - RB LEIPZIG

Dein Verein braucht Dich!

Sichere Dir jetzt die Bundesliga im Eurosport-Paket bei HD+ und erlebe alle Spiele am Freitag, Montag und Sonntagmorgen – live und in bester HD-Qualität.

HD +

hd-plus.de

Angeles City hat wenig zu bieten – außer Sex, billige Drinks und günstiges Essen

Sie schließt die Tür zu ihrem Büro und fällt in einen Sessel. Auf ihrem Schreibtisch eine schmale Aktenmappe. An der Wand hängt das Porträt des Präsidenten Rodrigo Duterte.

„Ja“, sagt sie, „oftmals ist die Lebenslage der Frauen komplizierter als die Rechtslage. Selbst wenn die Frauen erfolgreich Klage einreichen, wird es sehr schwer, das Recht umzusetzen, wenn sich der Vater außerhalb der Gerichtsbarkeit der Philippinen aufhält“, sagt die Anwältin. „Wir können meist nur Ratschläge geben. Die Frauen über ihre Rechte aufklären.“ Und viele Mütter geben auf, wenn sie erfahren, was auf sie zukommt: ein langwieriger Prozess mit ungewissem Ausgang. Der vermeintliche Erzeuger müsste einem Vaterschaftstest zustimmen oder die Vaterschaft freiwillig anerkennen. „Das tun nur wenige Männer“, erzählt die Anwältin. Zudem wüssten die meisten Frauen zu wenig über die Herkunft der Männer, hätten oftmals nur einen Vornamen, keine Telefonnummer, keine Adresse. Theoretisch könnte man Ausländer auch am Flughafen festnehmen lassen, wenn es eine Klage gäbe. Doch das geschieht so gut wie nie.

Offiziell gibt es aus religiösen Gründen in Angeles City gar keine Prostitution

Kann sich Lordelyn Lacap an einen Fall erinnern, in dem einer Frau zu ihrem Recht verholfen wurde? Sie überlegt, fährt sich mit den Fingern durchs Haar und sagt dann: „Soweit ich weiß, nein. Wir können niemanden zwingen, Klage einzureichen.“ Dann klopft es an der Tür, der nächste Fall wartet.

Auch Rowena Dela Cerna wollte den Vater ihres Sohnes verklagen. Die 38-Jährige lebt mit ihren vier Kindern in einer winzigen Bruchbude im Slum von Balibago; weder Strom noch fließendes Wasser, wenn es regnet, tropft es durchs Dach. Balibago ist ein Gewirr aus verschlungenen Gassen, Wellblechhütten und Baustellen, nur ein paar Straßenecken von der Fields Avenue entfernt. Der Geruch aus den Sickergruben am Straßenrand legt sich wie ein stinkendes Laken über



Eine ganz normale Kindheit im Schatten von Angeles City Patricia und ihr Bruder wachsen wie viele Tisoy-Kinder bei ihren Großeltern auf, weil ihre Mutter weiter in der Bar Geld verdienen muss

die Behausungen. Rowena Dela Cernas 15-jähriger Sohn John Alexis soll das Kind eines Deutschen sein, sagt die Mutter. Nachname: Brecht. Sie lernte den Mann in der Bar kennen, in der sie arbeitete. Sie gingen miteinander aus. Rowena dachte, es sei was Ernstes. Dann wurde sie schwanger.

Als John Alexis noch ein Baby war, hatte sie sich einen Anwalt genommen und Herrn Brecht auf Unterhaltszahlungen verklagt. Doch der Mann bestand nicht nur auf einen Vaterschaftstest, sondern auch darauf, dass Rowena Dela Cerna diesen bezahle. 24.000 Pesos, knapp 400 Euro. So viel Geld hatte sie nicht. Irgendwann verließ sich das Ganze. Sie dachte, sie schaffe das schon irgendwie allein. Brecht kommt noch immer zu Besuch nach Angeles. Manchmal sieht sie ihn mit anderen Mädchen im Arm in Fields flanieren. Einmal war John Alexis dabei. „Schau, das ist dein Vater“, flüsterte sie ihm zu, verbot aber dem Jungen, den Fremden anzusprechen. Dies war der einzige Kontakt, den er je zu seinem biologischen Vater hatte. „Ich wünschte, er würde meine Schule bezahlen“, sagt der Junge schüchtern. Mehr will er nicht.

Angeles City hat nicht viel zu bieten außer Sex. Der internationale Flughafen Clark liegt nur wenige Autominuten von der Rotlichtmeile Fields entfernt. Alles ist dafür ausgelegt, dass die Besucher möglichst lange bleiben. Die Hotels sind komfortabel und billig, das Essen, deutsches Frühstück und Schweizer Fondue, reichlich und günstig. Eine Massage gibt es für

zehn Euro. Ein Bier für knapp über einen Euro. Happy Hour von 15 bis 20 Uhr. Und überall: junge Frauen, die Bekanntschaft suchen, Gäste anlocken, Bier verkaufen. Ihre Arbeitstitel lauten: Tänzerinnen, Kellnerinnen, Tümmädchen und Barmädchen, die sich vor allem dadurch hervorheben, dass sie sehr enge und sehr knappe Kleidung tragen. Nur eines gibt es in Angeles City offiziell nicht: Prostitution. Denn das verstößt in dem religiösen Land nicht nur gegen die zehn Gebote, sondern auch gegen das irdische Gesetz.

Allerdings, so heißt es immer wieder, könne man die Damen nicht daran hindern, in den Bars Freundschaften zu schließen.

Ist Mica Dobson überhaupt der Vater? Es steht Aussage gegen Aussage

Einige Wochen nach der Recherche in Angeles City findet FOCUS den mutmaßlichen Vater von Patricia und Thorian Dizon. Er heißt Mica Dobson. Mit Journalisten will er sich nicht treffen, aber er beantwortet per Mail ein paar Fragen. Er schreibt, dass er nicht der Vater sei und dass Czerina ihn endlich in Ruhe lassen soll. „Czerina lügt. Ich schulde ihr nichts. Ich war nett zu ihr und den Kindern, deshalb will sie mich zurückhaben.“ Überhaupt, es sei gar nicht möglich, dass er der Vater sei, denn er habe nach Patricias Geburt eine Vasektomie durchführen lassen. Nachprüfen lässt sich das alles nicht. Es steht Aussage gegen Aussage. Sicher ist nur, dass zwei Kinder den Mann vermissen, den sie für ihren Vater halten. ■



WENN POLITIKER DEN KLIMASCHUTZ VERGESSEN, MUSS EINER DARAN ERINNERN.

ntv

WIR BLEIBEN DRAN.